

Johanneſe (des Apoſtels und eines gewiſſen presbyter Joannes) mit Recht über-
 gangen; auch der von einigen Ergeten verteidigte nebenſächliche Zweck des
 Evangelisten, nämlich die Johannesjünger nebenbei zu bekämpfen, wird nicht
 berührt. Die Differenzen zwischen dem Johannes-Evangelium und den Synop-
 tikon in Bezug auf die Disposition des Erzählten und auf den Lehrgehalt
 müßten doch gründlicher erörtert werden; dabei wäre auch zu zeigen, daß die
 Person und die Lehre Christi bei allen vier Evangelien unter verschiedenen Ge-
 ſichtspunkte betrachtet dieſelbe ſei. Der Verfaſſer theilt das IV. Evangelium
 nach dem Vorbilde der Neueren in drei Theile ein: Pars I cc. I—XII; Pars II
 cc. XIII—XVII; Pars III cc. XVIII—XXI, indem er die Pars II der erſten
 Auflage in zwei Hauptabſchnitte erweiterte. Eine gründliche Bearbeitung und
 Erweiterung erfuhr die Logoslehre im Prologe. Im c. V, 1. wird das ſtrittige
 „Feſt der Juden“ als Paſchafeſt vom Verfaſſer angenommen und mit neuen,
 gewichtigen Gründen erhärtet. Daß Christi Verheißungsworte c. VI, 52—60
 von der Eucharistie (buchſtäblich) und nicht, wie die Proteſtanten wollen, von
 einem geiſtigen Genuſſe (bildlich) zu verſtehen ſeien, wird nach Corly glänzend
 nachgewieſen. Die Identität der Maria Magdalena mit der Sünderin und der
 Schweſter des Lazarus wird durch aus der Tradition und der Liturgie geſchöpfte
 Gründe unterſtützt, leider ſcheint der Text des Evangelisten dagegen zu ſprechen.
 Der Commentator hat die in der erſten Auflage verſchiedene Meinung, Chriſtus
 habe am 14. Niſan das letzte Abendmahl gehalten und ſei am darauffolgenden
 Oſterfeſte gekreuziget worden, aufgegeben und ſich mit Hamneberg, Grimm, Cornely,
 Lohmann, Knabenbauer u. a. für die Verlegungshypothese entſchieden, d. h. die
 Juden hätten jenes Jahr das Oſterfeſt vom Freitag auf den Samstag verlegt.
 Im c. XXIII, 30 wird die Frage, ob Judas der Einſetzung der heiligen Eucharistie
 beigewohnt und dieſelbe genoſſen, negativ entſchieden. Auch andere Stellen, z. B.
 XIX, 14 (hora quasi sexta; XIX, 34 (exivit sanguis et aqua); XX, 16 (Rabboni)
 wurden mit den Ergebnissen der neuſten Schriftforſchung bereichert und verbessert.

Die Vorzüge der Kloſutar'schen Commentare zu den vier Evangelien wurden
 hier ſchon öfters hervorgehoben; ſie verdienen die Epitheta: kurz, klar und gut.
 Für den Schulgebrauch ſowohl als auch zum Privatſtudium erweiſen ſie ſich ſehr
 geeignet. Inſondere leiſten ſie den Seelſorgern die ſchnell über eine Evangelien-
 ſtelle orientiert und belehrt werden wollen, vortreffliche Dienſte. Wir halten die
 zweite Auflage dieſes Commentares für das gediegenſte Werk des verehrten
 Verfaſſers.

Papier und Druck machen alle Ehre der katholiſchen Buchdruckerei in Laibach;
 nur ſchade, daß ſelbe keine hebräiſchen Typen beſitzt und inſolge deſſen der Autor
 die vielen hebräiſchen Wörter lateiniſch transcribieren mußte. Wenn man aber
 ſchon transcribieren muß, ſoll man doch ſtatt der alten, unzulänglichen Trans-
 ſcriptionsmethode, die von der deutſch-morgenländiſchen Geſellſchaft eingeführt
 und allgemein angenommene anwenden!

Wien. Dr. Fr. Sedej, k. u. k. Hofkaplan und Studien-Director.

- 7) **Psallite sapienter!** Psallieret weiſe! Erklärung der Pſalmen im
 Geiſte des betrachtenden Gebetes und der Liturgie. Dem Clerus und Volk
 gewidmet von Dr. Maurus Wolter O. S. B., Erzabt von St. Martin
 zu Veuron. Zweite Auflage. III., IV. und V. Band. Mit einem
 Generalregister über alle fünf Bände. Freiburg i. Br. 1891, 1892
 und 1894. Herder'sche Verlagshandlung. 574, 624 und 528 Seiten.
 Preis je M. 6. — = fl. 3.60. Einbanddecken pro Band M. 1.40 =
 fl. —.84 excluſive Zoll.

Mit den drei oben angezeigten Bänden liegt die zweite Auflage des
 Wolter'schen Pſalmenwerkes vollſtändig vor. Da wir bereits im Jahrgang 1891
 (Heft II, S. 416 ff.) und 1892 (II. Heft, S. 431 ff.) das Werk im ganzen und
 die zwei erſten Bände der neuen Auflage beſprochen und empfohlen haben, ſei
 hier nur auf das neu hinzugekommene Generalregister über alle fünf Bände

aufmerksam gemacht, das sich seinem Inhalte nach nicht mit den etwas ausführlicheren Registern der einzelnen Bände deckt. Letztere lassen manchmal den Nachschlagen insofern im Stiche, als der angezeigte Gegenstand im Texte oft nur erwähnt oder in wenigen Zeilen ausgeführt ist. Der Herausgeber hat sich bestrebt, diesen Uebelstand im Generalregister so weit zu vermeiden, als dies bei einem Werke möglich ist, das die verschiedensten Gegenstände im Anschluß an einen Psalm oder einzelnen Psalmvers in mosaikartiger Weise zusammenstellt und behandelt. In dieser Form dürfte das neue Register dem Katecheten, Prediger und Liturgen manche erwünschte Dienste leisten. Wir empfehlen auch bei dieser Gelegenheit das treffliche Werk dem hochwürdigen Clerus als ein überaus geeignetes Hilfsbuch zum tieferen Verständnis der im heiligen Officium so reichlich niedergelegten Schätze.

Beuron (Hohenzollern).

P. B.

- 8) **Das Vater unser** von E. Wolfsgruber. Mit dem Pater noster von Fühlich. Zweite, vermehrte Auflage. Wien. 1894. H. Kirsch. 151 S. Preis fl. 1.50.

Das das vorliegende Buch bereits in neuer Auflage erscheint, ist eine Art Recension. Denn wenn ein Roman zahlreiche Auflagen erlebt, so darf uns dieses nicht wundern, daß aber ein ernstes Buch Anklang findet, ist ein Beweis für seine Vortrefflichkeit. In der That hat unser Buch die freundliche Aufnahme wohl verdient.

Zunächst hat es zum Inhalte das Gebet, das der Allweise selber gelehrt, welches darum paßt für alle Menschen, für alle Zeiten, für das Kind, welches zum geistigen Leben erwacht, so gut wie für den Greis, welcher, sein Tagewerk segnend, das Auge für diese Welt schließt, für den Mann, der mitten im geräuschvollen Martie des Lebens sein Herz zu Gott erhebt, wie für den Bewohner der stillen Zelle, der seine Stunden dem Herrn weihet. Und dieses Gebet wird von dem literarisch so thätigen Wiener Benedictiner Dr. Wolfsgruber mit tiefdurchdachten Worten und in formvollendeter Weise uns näher gerückt. Besonders aber wird das Buch der Bücher zur Erklärung herangezogen, doch auch der Väter und Geistesmänner nicht vergessen. Zugleich werden die erhabenen Gedanken durch Gleichnisse sowie durch Bilder aus dem Garten der Natur belebt.

Dann fügen sich dem trefflichen Texte die herrlichen kyklischen Darstellungen des Altmeisters Fühlich ein. Sie sind Füllen von einem unvergänglichen Reiz der Unschuld und Naivetät. Gewöhnlich spielen sich die anmutenden Vorgänge in liebevoll durchgeführter Landschaft ab; nur das Bild: „Dein Wille geschehe“ führt uns in eine mittelalterliche Burg, in welcher der glaubensstarke Ritter von der Gattin Abschied nimmt, um zur Befreiung des heiligen Landes auszu ziehen, und das Bild: „Vergib uns unsere Schuld“ läßt in einer gothischen Kirche den Priester seines Amtes walten. Die Bilder selbst erinnern durch ihre zarte und fleißige Ausführung an den größten Sohn Nürnbergs, ohne dabei allzu realistische Züge aufzunehmen. Mögen die modernen Naturalisten über die „Nazarener“ Schöpfungen die Achsel zucken, was rein und schön ist, erfreut immer unser Herz und veredelt unseren Sinn.

Für eine Neuauflage gestatte ich mir einige Bemerkungen: „Das Trionsrad weltlicher Sorgen“ (S. 55) möge als den meisten Lesern unverständlich, künftighin wegfallen. Außerdem kann ich den Versuch nicht billigen, „die Nachfolge Christi“ einfach unter dem Namen „Gerfen“ anzuführen. Zwar theilten und theilen manche Gelehrte die Ansicht, der Benedictiner Johannes Gerfen sei Verfasser jenes goldenen Büchleins, aber die meisten verknüpfen dasselbe mit dem sel. Thomas von Kempis (Bohl 1894), wenigstens gilt der Satz: Sub judice lis est. Aber auf keinen Fall darf: „Der heilige Abt Gerfen“ (S. 106) citiert werden, da in den Verzeichnissen sich kein Heiliger dieses Namens findet. Endlich sagt zuviel die Behauptung (S. 64): Der Mensch „hätte es in seiner Macht, die Erde zum Paradies zu gestalten, wenn in allem der Wille Gottes wie im Himmel so auf Erden geschähe“ und steht im Widerspruch mit der Erklärung (S. 66): „Der Trübsal und dem Schmerze zu entfliehen ist unmöglich.“